

Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit

| | |
|-------------|---|
| Kanzelgruß: | Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne. |
| Gemeinde: | Amen. |

Gottes Wort für diese Predigt lesen wir beim Propheten Jona im 1. Kapitel:

- 1 Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais:
- 2 Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.
- 3 Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren und dem HERRN aus den Augen zu kommen.
- 4 Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen.
- 5 Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.
- 6 Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben.
- 7 Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona.
- 8 Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du?
- 9 Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.
- 10 Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt.

- 11 Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer.
- 12 Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.
- 13 Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.
- 14 Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach, Herr, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt.
- 15 Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten.
- 16 Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

Lasst uns beten: Herr, guter Gott, rede du zu uns und lass uns deine Stimme hören, dass wir tun, was dein Wort uns sagt und umkehren zu Dir.
Segne unser Reden und Hören.

Gemeinde: Amen.

„Jona, mach dich auf und geh“ – so sagt Gott zu Jona. Und Jona weiß genau, wer da zu ihm redet: es ist Gott, der Herr. – Ist das nicht wunderbar, liebe Gemeinde, so eindeutig ist dieses Wort Gottes zu Jona. Kein Zweifel, daß Er es ist, der redet. Kein Zweifel, was zu tun ist. Wie schön wäre es manchmal, wenn es uns auch so ginge: keine langen Diskussionen, ob es wirklich Gottes Wort ist; keine Diskussionen, ob das noch so gilt, wie es da steht; keine Frage, ob das heute noch so zu verstehen ist, oder ob wir es nicht anders sagen müssten, damit heute wirklich dasselbe gesagt wird, wie es mit den alten Worten gemeint war. – Das alles nicht, sondern eindeutig Gottes Wort. Hier, für Jona, ist ganz klar, was gemeint ist: „Jona, mach dich auf und geh nach Ninive und predige!“

Und Jona zweifelt auch nicht, er weiß, wer da zu ihm redet und er macht sich auf, sofort. – Nur nicht nach Ninive. Statt dessen begibt er sich auf die Flucht! Gottes so

mächtiges, eindeutiges Wort, das „zu ihm geschah“, wie es heißt, das war zuviel für ihn.

Für einen, der wie Jona nach der Taube benannt ist, denn das bedeutet sein Name, „Taube“, (für Jona, die Taube) ist das offensichtlich zuviel. Die Taube gilt als leicht zu betörender, einfältiger und ängstlicher Vogel – und es sieht so aus, als hätte der Prophet diesen Namen zurecht. Das, was Gott da von ihm verlangt, das kann er nicht und will er nicht: Ausgerechnet Ninive – die Stadt, die für die Menschen im alten Israel der Inbegriff für Bosheit und Gottesferne ist. Und da soll er predigen, Umkehr und Buße predigen, nein, das ist zuviel für einen Jona. Und sinnlos ist es auch – in Ninive kehrt sowieso niemand um zu Gott, dem Herrn. Sinnlos, sich da in Gefahr zu begeben, sinnlos, sich dem Spott der Menschen auszusetzen. Also macht er sich auf, der Prophet Jona, aber in die entgegengesetzte Richtung. Er will Gottes Auftrag aus dem Weg gehen und steigt dazu tief hinab. Von den Bergen hinab an die Küste – und das ist noch nicht der Tiefpunkt. Vom Deck des Schiffes aus fällt er am Ende in die Tiefen des Meeres – und hätte fast mit dem Tod den Tiefpunkt seines Daseins erreicht am Grund des Meeres. Entkommen zwar dem Auftrag Gottes – aber dem allmächtigen Gott und seiner Macht dann eben doch nicht.

Und das ist uns doch auch nicht unbekannt, liebe Gemeinde, das, was Jona da tut. Oft wünschen wir uns zwar eindeutigere Weisungen Gottes, sehnen uns nach eindeutigen Ordnungen und Entscheidungsgrundlagen für unser Leben und Handeln. Aber dann gibt es eben doch auch das andere: dass uns ganz klar ist, was eigentlich zu tun wäre – und wir tun es nicht.

Es gibt viele Gründe für uns Menschen, das nicht zu tun, was Gott von uns will. Jeder von uns hat da so seine Erfahrungen mit sich selber. Wir sind zu bequem. Oder unsere eigenen Wünsche und die Planungen und Ziele für unser eigenes Leben gehen in eine andere Richtung. Auch Jona hatte solche Pläne und Ziele für sein Leben, auch für seinen Dienst als Propheten – nur eben nicht Ninive.

Und oft genug tun wir auch Gottes Willen nicht, obwohl wir es eigentlich wollen. Aber wir schaffen es einfach nicht. Es ist die Angst, die uns hindert. Sie ist zu stark; sie steht im Vordergrund und verhindert, daß wir mutig und fröhlich das tun, was dran ist. Aber Angst war es bei Jona wohl nicht. Er ist nicht feige, im Gegenteil, er ist ein mutiger Mann. Das wird auch in unserem Predigtwort deutlich. Während die anderen, die erfahrenen Schiffsleute angesichts des Sturmes Angst bekommen, schläft er tief und fest. „Seelenruhig“ möchte man fast sagen – aber das ist es wohl doch nicht.

Es war bei Jona also wohl nicht die Angst, die ihn vor Gottes Auftrag davonlaufen ließ. Es war eher die Aussichtslosigkeit, ausgerechnet in Ninive zur Buße zu rufen. „Verschwendete Zeit“, denkt Jona, „verschwendeter Einsatz“. Es lohnt sich nicht angesichts der zu erwartenden Schwierigkeiten und Verspottungen in Ninive.

Und es war bei Jona wohl auch nicht die Bequemlichkeit. Energie und Einsatz bringt er jedenfalls auf, nur eben nicht, um nach Ninive zu kommen, sondern um seine eigenen Wege zu gehen.

Und auch das kennen wir von uns selber: Auch wir verfallen angesichts des Willens Gottes an uns nicht unbedingt in Lethargie, sondern machen uns auf und flüchten uns: in Ausreden, in Arbeit und Engagement an anderer Stelle – um das Unangenehme, was Gott uns vor Augen geführt hat, nicht tun oder sagen zu müssen; oder um das Unangenehme auch bei uns selbst nicht wahrnehmen oder wahrhaben zu müssen. So wie Jona. Und dazu bringen auch wir oft eine erstaunliche Energie auf und nehmen nicht wahr, dass wir uns, wie Jona, auf dem Weg in die Abgründe unseres Lebens befinden – und dabei unserem Gott und seiner Wahrheit eben gerade doch nicht entgehen.

Auch Jona täuschte sich als er glaubte, seiner Mission durch Flucht aufs große Meer entkommen zu können. Er hielt seinen Gott für einen Land- und Berggott, dessen Reich in den Häfen endet, wo die Schiffe ablegen zur großen Fahrt gen Westen. „Kein Meergott“, so dachte er. Aber da irrte er und musste durch den erregten Zorn des Elements und die Mithilfe des wundersamen Ungeheuers aus der Tiefe eines Besseren belehrt werden. Zurückgeholt wurde er vom Meer, heimgebracht zum Ausgang des Fluchtversuchs, um dann doch seinen Weg ostwärts anzutreten, nach Ninive, ins Binnenland.

Da ist er also wieder da, wo er schon mal war und steht wieder am Anfang. So wie wir oft genug auch in unserem Leben. Und das auch und gerade im Blick auf unseren Gott und seinen Willen für uns. Wir versuchen mit vielen Dingen dem Willen Gottes auszuweichen – und am Ende landen wir dann doch wieder vor Gottes Angesicht und müssen unser Scheitern eingestehen.

Aber das ist ja auch gut so, daß wir da landen vor Gottes Angesicht. Und genau das ist das tröstliche an dieser Geschichte Jonas. Gott lässt ihn nicht allein. Die Beziehung Gottes zu einem Menschen, die er einmal eingegangen ist, die lässt sich nicht wieder aus der Welt schaffen, auch nicht durch Flucht und Distanz zu Gott. Er, Gott, geht Jona nach wie er uns nachgeht. Immer wieder, egal wohin wir uns fliehen vor

dem Anspruch und der Wahrheit Gottes. Und davon leben wir – dass Gott uns immer wieder nachgeht, uns nicht fallen lässt, uns rettet aus den Abgründen unseres Lebens wie Jona aus den Tiefen des Meeres.

„Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten!“ – So sagt es Psalm 139. Und der Psalmist scheint geradezu die Erfahrungen Jonas zu kennen – so wie wir. Und deshalb nimmt er sie auf in sein Gebet.

Und die Geschichte zeigt, dass nicht nur bis zum äußersten Meer gilt, dass Gott immer da ist, dass seine Hand uns hält und wieder herausführt. Das gilt noch weiter und tiefer, selbst bis in den Tod.

Jona, der den Herrn fürchtete, sah nach seiner sinnlosen Flucht auf Schiff und Meer keinen Ausweg als die Flucht fortzusetzen bis in den Tod. Aber auch da lässt Gott ihn nicht los und rettet ihn mit Hilfe des Ungeheuers aus der Tiefe, aus dem in unserer Tradition ein Walfisch geworden ist. 3 Tage bleibt Jona in Tod und Tiefe gefangen und dann kommt er wieder hoch. So wie Jesus Christus, der gekreuzigte Gottessohn am Ostermorgen wieder hochgekommen ist aus dem Tod.

Jonas Rettung ist ein Zeichen dafür, daß sich von Gott her die Verbindung zu uns Menschen nicht mehr aus der Welt schaffen lässt, auch nicht durch Flucht und Distanz. Und dieses Zeichen wird zu einem prophetischen Bild für Tod und Auferstehung Christi, die uns von Sünde, Flucht und Tod zum Leben befreit haben.

So wird die Geschichte Jonas zu einer Geschichte der Freiheit. Aber nicht der eigenen Freiheit der Menschen, die auch Jona sich genommen hat als er vor Gottes Auftrag floh. Und wo diese Freiheit endet, das haben wir am Beispiel Jonas in unserem Predigtwort gesehen und kenne es auch aus unserem eigenen Leben.

Jonas Geschichte wird zu einer Geschichte der Freiheit Gottes, mit der er uns nachgeht und die er uns schenkt. Durch Gottes mächtiges Eingreifen werden in der Geschichte Jonas selbst die heidnischen Seefahrer zur Anbetung Gottes geführt. Und in Jesus Christus ist das uns und allen Menschen endgültig, unwiderrufbar und ein für allemal geschenkt worden. In ihm haben wir diese Freiheit Gottes, die uns zu freien Kindern Gottes macht. Wir sind in unserer Taufe in seinen Tod und seine Auferstehung hinein genommen und haben darin Anteil am Leben.

Und in diesem Leben hat Gott auch mit uns noch einiges vor – wie er es mit Jona auch hatte. Wir sind berufen, in seiner Nachfolge zu leben und weiterzusagen, was er uns sagt.

Das ist manchmal nicht einfach und wir würden lieber fliehen. Aber es ist gar nicht nötig. Gott lässt uns auch auf den schweren Wegen des Lebens nicht allein, sondern seine Hand hält und führt uns. Das hat Jona erfahren – und das hat ihn zum neuen Leben nach Gottes Willen befreit. Und das hatte auch der Beter des 139. Psalms erfahren – und alle, die ihn bis heute beten, finden sich in diese Worte hinein mit ihren eignen Erfahrungen des Scheiterns und der Umkehr zu Gott, der und befreit und einen neuen Anfang schenkt. So ist er, unser Gott, und das gilt in Jesus Christus auch uns, Gott sei Dank!

Amen.

Lasst uns beten Herr, von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein -, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Gemeinde: Amen.

| | |
|--------------|--|
| Kanzelsegen: | Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. |
|--------------|--|

| | |
|-----------|-------|
| Gemeinde: | Amen. |
|-----------|-------|

Predigtlied: „Du bist der Schöpfer unsrer Welt“ (ELKG 541)

„Nähme ich Flügel der Morgenröte“ CoSi 59

Verfasser: P. Marc Struckmann,
An der Zionskirche 5
29614 Soltau
Tel: 05191 / 41 20
Fax: 05191 / 97 80 59
e-mail: soltau@selk.de